

Amts- und Anzeigengeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich RM. 1.20 einschließl. des „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.
Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag
Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüngenrön, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüngenrön, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinstmögliche Zeile 12 Pfg. für auswärtsige 15 Pfg. Im Reklameteil die Zeile 40 Pfg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Pfg.
Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher.
Zersprecher Nr. 110.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.
64. Jahrgang.

Nr 147.

Freitag, den 29. Juni

1917.

Brot-, Mehl- und Kartoffelmarken

auf die Zeit vom 30. Juni bis 28. Juli 1917 werden:

Freitag, den 29. ds. Mts.

in der städt. Lebensmittelabteilung in nachstehender Nummernfolge der an der Ausgabestelle vorzuliegenden Lebensmittelausweishefte ausgegeben:

vormittags 7-8 Uhr Nr. 2001 u. höh. Nrn.,
8-9 " " 1701-2000,

vormittags 9-10 Uhr Nr. 1401-1700,
10-11 " " 1051-1400,
11-12 " " 701-1050,
nachmittags 2-3 " " 351-700,
3-4 " " 1-350,

Schwerarbeiterzuschläge werden später ausgegeben.

Eibenstock, den 27. Juni 1917.

Der Stadtrat.

Vom Weltkrieg.

Der Hafen von Dünkirchen unter schwerem Feuer. Eine allgemeine Offensive vom Entente-Kriegsrat beschlossen.

Weitere 40.500 Tonnen versenkt.

Eine Beschießung der Hafenanlagen von Dünkirchen meldet uns der gestrige deutsche Abendbericht:

(Amtlich.) Berlin, 27. Juni, abends. An allen Fronten im allgemeinen ruhiger Tag. Der Hafen von Dünkirchen wurde erfolgreich durch unsere Artillerie beschossen. Hierüber sowie über die Kämpfe vom Dienstag wird ferner berichtet:

Berlin, 27. Juni. An der flandrischen Front wurde am 27. vormittags die deutsche Stellung südlich der Bahn Ypern-Roulers etwas vorgeschoben. Die Hafenanlagen von Dünkirchen wurden unter schwerem Feuer genommen. Bei dem Angriff auf Lens am 26. Juni 8 Uhr vormittags erlitten die Engländer schwere Verluste. Bei Fontaine wurden die Kämpfe erstickt fortgesetzt. Alle Versuche der Engländer, eine wichtige Stelle durch Nachziehen starker Truppen zu behaupten, scheiterten bis auf ein unbedeutendes Stück. Die englischen Verstärkungsabteilungen gerieten reihenweise in das deutsche Maschinengewehrfeuer. In Vorseldkämpfen wurden südöstlich Bois-Grenier und nordöstlich Hulluch Gefangene eingebracht. An der Aisnefront und in der westlichen Champagne Artilleriefeuer. Marschierende Infanterie und Wagenkolonnen wurden unter Vernichtungsfener genommen. Mehrere große Brände und Explosionen, u. a. in Beaumont und Brigny, wurden beobachtet. Die gestern gemeldeten Kämpfe an der Bergnase bei der Hurtebise-Ferme führten dazu, daß es dem Feinde gelang, an der Nase Anfangserfolge festzuhalten, während wir ihn westlich der Nase aus unseren ersten Linien, in die er eingedrungen war, in sofortigem Gegenstoß wieder hinausgeworfen haben. Unsere Gegenstöße gegen die Bergnase selbst hatten keinen Erfolg. Zu dem Eisenbahnbericht über die Beschießung von Reims am 25. Juni ist festgestellt, daß am 24. rund 180 und am 25. 350 Schuß auf die in Reims stehenden und deutsch als feuernd erkannten Batterien abgegeben wurden.

Von den österreichisch-ungarischen Fronten ist nichts zu berichten:

Wien, 27. Juni. Amtlich wird verkündet: Auf keinem der Kriegsschauplätze Ereignisse von Bedeutung.

Der Chef des Generalstabes.

Vom Balkan kommt die Nachricht, daß über einen Teil Griechenlands die Blockade verhängt werden soll:

Amsterdam, 27. Juni. Aus Athen erzählt der „Daily Telegraph“: Benizelos wird wahrscheinlich am Mittwoch das Amt des Ministerpräsidenten antreten. — Im Peloponnes, wo viele Anhänger der königlichen Regierung Zuflucht gesucht haben, ist nicht alles so, wie es eigentlich sein müßte. Eine Mitteilung in den Blättern bedroht den Peloponnes mit Blockade.

Die Türken haben zu Wasser einen Erfolg errungen:

Konstantinopel, 26. Juni. Der amtliche Heeresbericht meldet u. a.: Im persischen Grenzgebiet finden Zusammenstöße zu unseren Gunsten aus. — Schwarzes Meer: Ein Teil unserer Seekreitkräfte führte vom 23. bis

25. Juni eine Unternehmung nach der russischen Donaumündung aus. Der feindliche Leuchtturm und die Funkstation auf der Schlangentinsel wurden zerstört. Unser Landungskorps erbeutete auf der genannten Insel 1 Maschinengewehr und eine Anzahl Waffen, zerstörte feindliche Geschütze und kehrten mit 11 Gefangenen an Bord zurück. Auf der Rückfahrt versuchten russische Linienfahrer und Zerstörer unsere Seekreitkräfte abzuschneiden. In dem entstandenen Gefecht erzielten unsere Seekreitkräfte auf große Entfernung Treffer auf einen feindlichen Zerstörer. Ein Marineflugzeug warf mit Erfolg Bomben auf ein feindliches Minenschild. Unsere Seekreitkräfte und das Flugzeug sind unbeschädigt zurückgekehrt. Besonders hat sich die „Mibik“ hervorgehoben.

Auch unseren U-Booten hat der Krieg zur neuen Beute geliefert:

(Amtlich.) Berlin, 27. Juni. Eines unserer U-Boote hat im Atlantischen Ozean neuerlich 8 englische bewaffnete Dampfer von 40.500 Bruttoregistertonnen versenkt und zwar die Dampfer „Harburg“ (4572 Tonnen) mit Hafer und Mais nach Frankreich, „Appledore“ (3843 Tonnen) mit Hafer und Heu nach England, „City of Perth“ (3427 Tonnen) mit Stützgut nach England, „Buffalo“ (4106 Tonnen) ebenfalls mit Stützgutladung; ferner ein unbekannter Dampfer von etwa 12.000 Tonnen, der schwerbeladen nach Amerika fuhr, sowie 3 bewaffnete Frachtdampfer, von denen einer aus einem Geleitzug herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ferner wird berichtet:

Amsterdam, 27. Juni. Aus Meldungen englischer Blätter geht hervor, daß der in der Nacht vom 13. zum 14. Juni in der Nordsee torpedierte britische Hilfskreuzer „Avenger“ ein Schiff von 15.000 Tonnen war mit Dampfmaschinen und Doppelschrauben. Der „Avenger“ war ursprünglich für den Personen- und Postverkehr zwischen Rouleland und Vancouver bestimmt. Vor der Fertigstellung wurde er aber von der englischen Admiralität mit Besatzung belegt und in einen Hilfskreuzer umgewandelt.

Die Entente hat einen neuen Kriegsrat gehalten und auf demselben eine demnächst ins Werk zu gehende allgemeine Offensive gegen uns und unsere Bundesgenossen beschlossen:

Paris, 26. Juni. Meldung der „Agence Havas“: In St. Jean de Maurienne hat eine militärische Beratung stattgefunden, an der der Generalfeldmarschall Cadorna, der englische General Keadelisse und die Generale Foch und Pershing teilnahmen. Obwohl die größte Zurückhaltung über den Gegenstand der behandelten Frage geboten ist, gibt er doch so viel Gewißheit, daß Cadorna und Foch zu einem Einverständnis über die Art der Zusammenarbeit der französischen und italienischen Truppen bei den begonnenen Operationen in Klein-Asien und in den heiligen Städten gelangt seien, endlich über die Pläne der allgemeinen Offensive, die die Alliierten jetzt gleichzeitig beginnen müßten, wo es mehr als gewiß sei, daß Rußland demnächst in der Lage sein werde, auch seinerseits die Offensive zu ergreifen.

Aus dem Lager unserer Gegner liegt ein ziemlich umfangreiches und vielseitiges Nachrichtenmaterial vor, in dem zunächst über die Verhältnisse in Rußland berichtet wird:

Wien, 26. Juni. Die „Rundschau“ meldet aus Genf: Nach dem „Temps“ erregt die Aufforderung an alle Dumamitglieder, die Stadt Petersburg nicht zu verlassen, da außerordentliche Ereignisse bevorstünden, großes Aufsehen. Der Hauptbevollmächtigte der Artillerieverwaltung in Moskau, General Wankow, tritt mit, daß infolge geheimnisvoller Umstände in der Munitionserzeugung eine Störung eingetreten sei.

Bern, 26. Juni. „Daily Mail“ meldet aus Petersburg, der Lebensmittelkontrollleur Plehchomoff habe dem paucrusischen Kongress einen sehr pessimistischen Bericht über die Lebensmittellage erstattet. Vom August an sei mit der Gefahr eines Mangels in den Städten zu rechnen.

Genf, 27. Juni. Wie „Secolo“ aus Petersburg berichtet, findet die Hauptabstimmung des allrussischen Arbeiter- und Soldatenkongresses über die Frage Krieg oder Frieden endgültig am 8. Juli statt.

Amsterdam, 27. Juni. „Times“ erzählt aus Odesa vom 21. Juni: Nach einem Telegramm aus Sebastopol meuterten die Matrosen der Schwarzmeerflotte, die den Admiral Koltischal abgesetzt haben. Die Meuterei begann mit der Gefangennahme von vier Offizieren, die der Bemannung nicht gefielen. Darauf wurde auf einer Versammlung der Seeleute und der Soldaten und Arbeiter-Abgeordneten beschlossen, Admiral Koltischal und den Chef des Stabes Kapitän Smirnow abzusetzen und alle Offiziere zu entwaffnen. Die Regierung, von den Vorgängen benachrichtigt, ernannte anstelle der abgesetzten Offiziere Admiral Kluchik und Kapitän Jorin, Koltischal und Smirnow wurde Befehl gegeben, nach Petersburg zu kommen, um eine Erklärung abzugeben. Die Regierung befahl, daß die Offiziere ihre Waffen zurückhalten müßten, und drohte, daß alle, die sich weigerten, diesem Befehl nachzukommen, als Feinde Rußlands behandelt werden sollten. Admiral Koltischal richtete hierauf auf drahllosem Wege eine Botschaft an die Flotte, in der er seinen Standpunkt auseinandersetzte.

Aus England kommen folgende Nachrichten:

London, 27. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) „Daily Graphic“ berichtet, daß der ausführende Ausschuss der englischen Sozialistenpartei die Einladung des Petersburger Vertreterauschusses der Arbeiter und Soldaten, sich an der Konferenz in Stockholm zu beteiligen, abgelehnt hat.

Genf, 27. Juni. Der schweizerische allgemeine Pressedienst berichtet aus London: Vor einigen Tagen hat der Leiter des englischen Hilfsdienstes, Chamberlain, erklärt, die russische Revolution habe das Gute, daß sie den Alliierten die Verantwortung für einen etwaigen Fehlschlag des Krieges abnehme. Der Friede sei jetzt weder als eine Niederlage der Alliierten noch als ein aus eigener Kraft gewonnener Sieg der Mittelmächte anzusehen.

Amsterdam, 27. Juni. Lloyd George hält am Freitag in Glasgow über den Kriegszustand und die Kriegsziele eine neue Rede, die man als sehr wichtig und bedeutungsvoll bezeichnet.

Haag, 27. Juni. Der Premierminister von Neu-Süd-Wales, Holman, hielt nach seiner Ankunft in London eine Rede, in der er die Ablehnung der allgemeinen Dienstpflicht in Australien damit erklärte, daß nicht nur die Bevölkerung in den Dominionen sondern auch ihre politischen Spitzen nicht, wie es nötig wäre, mit den erforderlichen Kenntnissen über die Lage Englands und des Imperiums versehen würden.

ein
f. je.
e wahn.
e Worte
schwer
für den
s konnte
gnis zu
nd sich
en und
wollte
vorhaben
sso Ge-
ich nicht
furcht-
alt wird
in den
en nicht
rtier,
precht.
rtillerie-
ortagen,
er zeit-
gen den
starke
en ab-
berseits
mer fest.
Abtei-
ehrerer
Erkun-
prinz.
ch von
eben-
im All-
Reine-
nopol
rio- und
brachten
sh meh-
nabo-
esse auf.
eistex:
ten
ter, und
III
r.
oon
in
S.
en
Ergeb.,
on 707.
-12 und
11, Ma-

Holman sagte: Wir sind berechtigt zu wissen, ob England auf Erfolg, ob es auf einen überwältigenden oder nur einen teilweisen Erfolg rechnet, ob es diesen oder jenen Verbündeten vertraut und in welchem Grade es das in Bezug auf gewisse Verbündete tut. Wir haben ferner das Recht zu wissen, wann der Krieg vorüber sein wird, ob, wenn der Krieg vorüber ist, wir die Friedensbedingungen diktieren können, oder ob wir sie nur entgegennehmen müssen. Dazu müßten wir etwas von dem wissen, was die Leute wissen, die das ganze Reich regieren. Wir sind aber in der Lage des Mannes auf der Straße und hängen ganz von Gerüchten und Zeitungskomentaren ab, was unsere Kenntnis des Krieges angeht. Das Reich deckt nicht ein Zehntel der idealen Unterstützung, deren die Dominions fähig wären. Ich fordere, daß die englische Regierung uns die Kenntnis darüber zukommen lasse, wo sie steht, was sie erwartet, was sie fürchtet und was sie hofft. Wenn wir das wissen, werden wir bis zum Äußersten unsere Hilfe geben.

In Frankreich sind die leitenden Kreise ängstlich bemüht, alle Friedensregungen zu unterdrücken:

Paris, 26. Juni. (Nachricht der „Agence Havas“.) Viviani hat am Dienstag in der Kammer einen Gesetzentwurf eingebracht, der die tätige und kräftigste Unterdrückung der Propaganda durch Verbreitung friedensfreundlicher Schriften sichert.

Derliche und lässliche Nachrichten.

Eibenstock, 28. Juni. Vom Wettinschützenbund im Königreich Sachsen ist der hiesigen Schützen-Gesellschaft in lobender Anerkennung ihrer Verdienste um die Ausbildung Landsturmpflichtiger und Jungmannschaften, sowie für ihr sonstiges vaterländisches Verhalten während des Krieges eine Ehrenurkunde verliehen worden. Es ist dies für die Schützen-Gesellschaft eine sehr hohe Auszeichnung, da nur 24 Ehrenurkunden im Königreich Sachsen an 350 Schützen-Gesellschaften Verteilung finden konnten.

Schönheide, 27. Juni. Der Soldat Emil Reismann von hier wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Er ist bereits Inhaber der St. Heinrichs-Medaille in Silber.

Leipzig, 26. Juni. Wegen des schlechten Zustandes der von der Kriegsliefergesellschaft gelieferten Vedererajmittel hat der Rat der Stadt Leipzig 2 Millionen Holzsohlen bestellt, die demnächst an die Schuhmachermeister zur Verteilung gelangen.

Leipzig, 27. Juni. Die Ausreise der Sachsenfahrt nach Siebenbürgen und nach Szegedin, an der 600 Leipziger Schulkinder teilnehmen, wird am Donnerstag morgen vom Leipziger Hauptbahnhof aus in einem Sonderzuge stattfinden. Für die Verpflegung der Kinder werden 9 Zentner Brot, 3 Zentner Marmelade und 1500 Eier mitgenommen. Die Leitung der Fahrt liegt in den Händen des Direktors Pastor Faust und eines Arztes. — Einen bedauerlichen Unfall hat am Dienstag nachmittag ein 74-jähriger Privatmann in Leipzig-Stötteritz dadurch erlitten, daß er beim Kirchenspielen von einer schadhafte Leiter 2 1/2 Meter hoch herabgestürzt und kurze Zeit darauf an den Folgen des Sturzes gestorben ist.

Borna (Bez. Leipzig), 27. Juni. Ein Opfer seiner Unmäßigkeit und Unvorsichtigkeit wurde ein hier wohnhafter, 57 Jahre alter Tagelöhner. Der Mann hatte am Sonnabend früh nüchtern und dann im Laufe des Vormittags mehrere Pfund ungelochtes Rohmilch-Sauerkraut verzehrt und vermutlich auch noch Wasser getrunken. Bald nachher schwoll sein Leib stark an, und in der Mittagsstunde trat der Tod ein, vermutlich infolge Blähens des Darmes.

Rohwein, 27. Juni. Am Sonntag wurde der 32 Jahre alte Maler Fritz Richardt in Mitten bei Dresden von einem Vauto tödlich überfahren. Der Verunglückte war aus dem Felde beurlaubt und befand sich in Mitten in Garnison. Er hatte seine Frau nach Dresden eingeladen und wollte mit dem Auto nach dem Bahnhof fahren. Hierbei fiel er beim Aussteigen vom Auto und wurde vom Anhängewagen überfahren. Die Frau konnte ihren Mann nur als Leiche wiedersehen. Der Verunglückte hinterläßt 4 Kinder und die Witwe. Er ist im Felde wiederholt ausgezeichnet worden.

Gersdorf, 27. Juni. Bei einer hiesigen Kriegerfrau, deren Mann als Oesterreicher im Felde weilt, wurde eine politische Hausung vorgefunden und dabei einige Zentner Mehl und Hafer vorgefunden. Außerdem auch 1 Sack Ledersohlen und eine Menge Geschirren. Die beschlagnahmten Gegenstände wurden dem hiesigen Gemeinbeamt zugewiesen. Bemerkenswert sei noch, daß auf dem Oberboden des Hauses der betreffenden Familie Hühner und Kaninchen sich in Ställen befanden und durch deren Düngegeruch die Hausbewohner erst nach längerer Zeit darauf aufmerksam wurden.

Bischofsberga, 27. Juni. Das 3 Jahre alte Mädchen der im dritten Stockwerk wohnenden Frau Dutschmann eilte, als auf der Straße Militärmusik vorüberzog, ans Fenster, beugte sich zu weit hinaus und stürzte auf die Straße. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Vater des Kindes steht im Felde und wird seit einem halben Jahre vermisst. — Bei einem Brande ist der Mehlboden des Bäckermeisters Gelmann vollständig ausbrannt, wobei 70 Zentner Mehl vernichtet wurden.

Brundöbra, 26. Juni. Auf der hiesigen Feldflur sind dem Tischlermeister Wild aus einem Kartoffelacker eine große Anzahl Kartoffelstöcke herausgerissen worden, wodurch seine Kartoffelernte erheblich geschädigt worden ist. Einen Nutzen haben die Diebe kaum gehabt,

denn die an den herausgerissenen Stöcken befindlichen Kartoffeln sind kaum genießbar.

Sachsens wirtschaftspolitische Zukunft im Landtage. Die einstimmige Annahme des nationalliberalen Antrages Göpfer und Genossen nach den Vorschlägen der Finanzdeputation B der II. Kammer, bei der der Abgeordnete Nischke-Leipzig-Leusch einen allseitig als ausgezeichnet anerkannten Bericht erstattet hat, ist eine für Sachsens Wirtschaftsleben bedeutsame Tatsache, und es ist nur zu wünschen, daß auch die I. Kammer sich zu diesem inhaltsreichen und so ziemlich das gesamte Gebiet umfassenden Antrag in zustimmendem Sinne äußert. Neben Verkehrsfragen (Eisenbahn, Schifffahrt, Kanalfragen) behandelt der Berichtstätter bekanntlich auch die handelspolitischen Bedürfnisse Sachsens, spricht sich für die Gründung einer selbständigen Zentralstelle für Handel, Industrie und Schifffahrt (Reichshandelsamt) aus und behandelt die für die künftige Entwicklung des deutschen Exportes, an dem die sächsische Industrie bekanntlich in enormem Umfange beteiligt ist, wichtigen Fragen der Vernehmung der Konsulate, des Ausbaues dieser und der Einrichtung der Handelsfachverständigen, sowie die Förderung des Nachrichtenwesens. In diesen wenigen Worten vereinigen sich Fragen von höchster Bedeutung für die handelspolitische Zukunft Deutschlands und damit auch Sachsens, und es ist gewiß nicht zuviel behauptet, wenn im Landtage darauf hingewiesen wurde, daß mit der Annahme dieses Antrages ein Wirtschaftsprogramm für die nächsten Jahre akzeptiert werden würde. Auch die von dem Antrag besonders betonte Notwendigkeit der ständigen Fühlungnahme mit den im Wirtschaftsleben stehenden, der sachverständigen Beratung bei der Vorbereitung der neuen Handelsverträge und nicht zuletzt der Ausgestaltung der sächsischen Vertretung im Reiche sind Wünsche, welche die Überzeugung der wirtschaftlichen Kreise des Königreichs Sachsen zum Ausdruck bringen. In dem Bericht ist darauf besonders verwiesen und der hierzu eingehenden Meinungsäußerungen der Handelskammern und des Verbandes Sächsischer Industrieller ausführlich gedacht. Die von dem letzteren zu diesem Antrag eingereichte Denkschrift ist gerade in diesen Teilen, die wirtschaftliche Zukunftsentwicklung betreffend, in dem Bericht im Wortlaut zum Ausdruck gelangt.

Alles Gold dem Vaterland.

Draußen im Sturmgebraus

Stehn sie im Streite —

Du in der Heimat hier

Trägst noch Geschmeide?

Sturmesruf! Letzter Ruf!

Hilf, daß wir's schaffen!

Deutschland braucht nötig auch
Goldene Waffen!

Eine Erhöhung der Gemüsepreise steht demnächst zu erwarten — das ist die neueste unangenehme Nachricht. Der Ausschuss für Gartenbau des Landeskulturates hat sich in einer dringlichen Sitzung mit der Frage der Gemüsepreise beschäftigt, wobei hervorgehoben wurde, daß infolge der Trockenheit eine Missernte in Frühgemüse eingetreten ist, weshalb die zur Zeit bestehenden Höchstpreise unhaltbar geworden sind. Infolgedessen hat sich der Ausschuss für die sofortige Aufhebung der jetzigen Höchstpreise ausgesprochen und unter Aufhebung aller bestehenden Lieferungsverträge einen 50-prozentigen Zuschlag für die meisten Gemüsearten vorgeschlagen. Die neuen Preise sollen bis 15. September d. J. Geltung haben, worauf der Gartenbauausschuss die Winterpreise für Gemüse neu festsetzen wird. Von dem Wegfall der Höchstpreise wird auch eine Belebung des Gemüsemarktes erwartet. Zur Erhöhung der Preise ist natürlich auch die Zustimmung der Zentrale für Lebensmittelversorgung notwendig.

Eine beherzigenswerte Mahnung für die kommende Veerenernte lesen wir in der „Delsnitzer Ztg.“ Es heißt darin: Eine Wanderung durch unsere Nadelwälder mit ihren frischen, grünen Sprossen ist auch in erster Kriegszeit etwas Herzerfreuendes. Unten breitet sich jetzt das Grün des Heidel- und Preiselbeertrautes aus. Reiche Ernten in schwerster Kriegszeit winken uns. Sie helfen mit haushalten bei der Kriegsvollverernährung. Werden nicht aber Bewissenlose, wie schon in früheren und vor allem auch im letzten Jahre trotz aller behördlichen Verbote, die Beeren in halbreifem Zustande abreißen? Möchte sich doch jeder sagen: „Halbreif gesammelte Beeren bedürfen doppelter Zuderzusätze. Ich handle klug und sammle nur reife Beeren.“ Jeder mag in diesem Jahre helfen, daß diese Art Räuberei und Hamsterei unterbleibt. Die Bezirksbehörden werden ohne Zweifel heuer ein wachsames Auge auf die wilden Beerenjammler haben, mehr noch als in den letzten Jahren.

M. J. Nach Mitteilungen, die beim Kriegsamt in Berlin eingegangen sind, besteht an manchen Stellen Deutschlands die Übung, die vorhandenen Nesselblätter zur Fütterung von Gänse- und Schweineherden zu verwenden. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß das Verfahren, die ganzen Nesselblätter einschließlich der Stengel zu verfüttern, eine Verwendung wertvollen Fasermaterials darstellt. Der Futterwert der Brennesselblätter beruht im wesentlichen auf den sehr einweiß- und fettreichen Blättern. Werden die Brennesselblätter geerntet und getrocknet, so lassen sich die Blätter ohne weiteres vom Stengel lösen und als Viehfutter verwenden. Die Stengel aber müssen behufs Gewinnung der Faser der Nessel-

felfaser-Verwertungsgesellschaft zur Verfügung gestellt werden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Verwendung oder Veräußerung von Nesselstengeln der brennenden langstieligen Brennnessel (*Urtica dioica*) als Viehfutter einen unter Strafe gestellten Verstoß gegen die Bundesratsverordnung vom 27. Juli 1916 (Reichsgesetzblatt S. 839) darstellt, welche vorschreibt, daß sämtliche Nesselstengel der Nessel-faser-Verwertungsgesellschaft anzubieten sind.

Weltkriegs-Erinnerungen.

28. Juni 1916. (Im Osten heiße Kämpfe bei Kolomea. — Neue umfassende italienische Angriffe. — Liebknecht und Casement verurteilt.) Im Westen wurden zahlreiche englische und französische Gasangriffe abgewiesen; starke Feuerartillerie herrschte nördlich der Aisne und in der Champagne, auch fanden kleinere Infanteriekämpfe bei Thiaumont statt. — Im Osten scheiterten russische Angriffe bei Smorgon, während bei Lubitscha eine deutsche Abteilung einen feindlichen Stützpunkt stürmte. Die Oesterreicher waren bei Javor in der Bukowina erfolgreich, hatten schwere und erbitterte Kämpfe gegen die überlegenen russischen Massen zu bestehen und mußten einen Teil ihrer Front bei Kolomea zurücknehmen; bei Obertyn am Dnjepr wurden zwei überlegene russische Angriffe abgewiesen. — Die Italiener begannen nun wieder ihre umfassenden Angriffsbewegungen. Heftige Artillerie- und Infanteriekämpfe fanden bei Doberdo, am Monte San Michele und bei San Martino statt, ebenso am Görger Brückenkopf um die Podgorastellung und zwischen Brenta und Etich gegen die neue österreichische Stellung; überall wurden die italienischen Anstürme abgewiesen. — Vor dem Kriegsgericht wurde der sozialdemokratische Abgeordnete Liebknecht wegen verübten Landesverrats zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt, aber ohne Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte, da das Gericht annahm, daß der Angeklagte nicht aus ehrloser Gesinnung gehandelt habe. Zur selben Zeit wurde der irische Führer Casement vom englischen Gericht wegen Hochverrats zum Tode verurteilt. — Die Willkür, mit der England seit Beginn des Krieges das See- und Völkerrecht behandelt hatte, wurde nun vor aller Welt offenbar, indem England die Londoner Seerechtsklärung, durch welche die Freiheit der Meere vereinbart worden war, einfach außer Kraft setzte; damit hatte die englische Heuchelei auf diesem Gebiet ein Ende. — Unter großem Weifall entwickelte das neue italienische Kabinett Boselli sein Programm vor der Kammer, allerdings fehlte es wiederum nicht an den üblichen Siegesphrasen.

29. Juni 1916. (Kämpfe im Westen. — Im Osten erbitterte Kämpfe der Oesterreicher gegen Russen. — Italienische Angriffe abgewiesen. — Türkische Erfolge gegen die Russen. — Reichsfließkarte.) Im Westen wurden an mehreren Stellen englische und französische Angriffe abgeschlagen, an der Höhe 304 wurden von deutschen Truppen Fortschritte gemacht; Boelcke schoß das 19. feindliche Flugzeug ab. — Im Osten wurden russische Gegenangriffe bei Liniewla abgewiesen, während die Oesterreicher bei Kutj erbitterte Kämpfe zu bestehen hatten und bei Obertyn russische Reiterangriffe im Feuer zusammenbrachen. Bei Kolomea mußten die Oesterreicher infolge des Druckes stark überlegener Kräfte ihre Truppen in den Raum westlich und südwestlich genannter Stadt zurücknehmen. — Die italienischen Angriffe bei San Martino, am Görger Brückenkopf und an der Räumter Front wurden heftiger, blieben aber, ebenso wie zwischen Brenta und Etich, erfolglos. — In Südpesien mußten sich die Russen über Harumabad infolge des türkischen Ansturmes fluchtartig zurückziehen. — Das Kriegs-ernährungsamt beschloß die Einführung der Reichsfließkarte für Stadt und Land.

Ghrentafel

für die in dem großen Völkerkriege 1914/17 Gefallenen aus dem Amtsgerichtsbezirke Eibenstock.

Max Stemmler aus Eibenstock — schwer verwundet und gestorben.

Hans Dörfel aus Eibenstock — gefallen.

Paul Unger aus Eibenstock — gefallen.

Alfred Christian Döhler aus Schönheide, Unteroffizier, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl. — gefallen.

Fritz Männel aus Schönheide, Inhaber der Friedrich-August-Medaille — gefallen.

Fritz William Gerischer aus Schönheide — gefallen.

Paul Schmidt aus Schönheide — von Frankreich tot gemeldet.

Walter Schott aus Carlsfeld — gefallen.

Kurt Briel aus Carlsfeld — schwer verwundet und gestorben.

Walter Sternkopf aus Carlsfeld — gefallen.

Arno Gädner aus Unterstühengrün, Gefreiter — infolge Unfalls gestorben.

Kurt Holz Müller aus Unterstühengrün — gefallen.



Englands Ansturm im Jahre 1917.

2. Garde-Reserveregiment bei Oppy am 28. April.

Von militärischer Seite wird uns geschrieben:

Die Garde-Reserveregimenter hatten die Stellung bei Oppy zu einer Zeit bezogen, als die Engländer, in ihren Hoffnungen sichtlich der Scarpe enttäuscht, ihre ganze Wut auf den Nordteil der Kampffront richteten, just wo Oppy liegt.

Der 28. April war für unsere Garderegimenter ein Ruhmestag. „Sechs Angriffe auf Oppy abgeschlagen!“ Die höhere Führung ist an solchen Tagen für die Kampfhandlung selbst ausgeschaltet. Sie hat die schwere Aufgabe, von rückwärts die Kräfte voraussehend so zu verteilen, daß sie zur rechten Zeit am rechten Platze sind.

Aber vorn ist schon der Kompaniechef höhere Führung. Er behält den Ueberblick, greift selber ein, wo es nützt, und dann ist er — Zugführer oder Gruppenführer. Die kleinen und kleinsten Verbände sind an solchen Schlachttagen in ihrem Zusammenwirken die Träger der großen Kampfhandlung.

Ein Gutes haben die feindlichen Granaten. Sie graben Trichter in den Boden, in denen kleine Kampfeinheiten der genannten Art Platz finden. In solch einem Nest machen sich's vier, sechs, acht wackere Garbisten gemütlich. Sie sind eine Gesellschaft mit unbeschränkter Haftung für einander, eine Blutsbrüderschaft auf Leben und Tod. Wie Freundschaft, Vertrauen oder Zufall sie zusammengeführt hat, so kleben sie für den Tag aneinander.

Am 28. April kamen die Engländer in hellen Haufen angelassen. Sie waren der Meinung, ihr Trommelfeuer hätte bei uns alles Lebende vernichtet, und sie brauchten bloß Nachlese zu halten. Aber unsere Maschinengewehre waren wach. Sie ratterten wie Nähmaschinen. Was drüben nicht in seinem Blute lag, duckte sich in Granattrichtern.

Die Granattrichter waren die Basis für die weiteren Unternehmungen. Ueber ihnen erhoben sich vorsichtig flache Stahlhelme. Sie nahmen Verbindung auf von Trichter zu Trichter. Ein Pfiff, und eine Horde braungelber Gestalten kam auf die Unsrigen zugestürzt. Unsere Maschinengewehre waren auf ihrem Posten, die braungelbe Kette tauchte aufs neue unter. Aber schon waren sie so nahe, daß sie Handgranaten schmeißen können, nun sind die eigentlichen Nahkämpfe im Gange. Das nächste Ziel ist, dem Gegner mit Handgranaten Kuckuckseier ins Nest zu legen. Wem es gelingt, sich in die gegnerische Linie einzunisten, der hat den Vorteil, die nächste Trichterreihe flankierend aufzurollen. Das „Aufrollen“ war ehemals ein hochstrategischer Begriff, heute ist er das Handwerk des einzelnen Mannes. Am 28. April gab's bei der 11. Kompanie eines der bei Oppy eingeleiteten Regimenter eine Gruppe von acht Mann, die für sich drei, viermal eine Strecke von je hundert Meter im Kampf von Trichter zu Trichter aufgerollt hat. Am Abend waren nur noch zwei dieser Braven kampffähig. Was sie aber dem Feinde geschadet, übersteigt das Besondere ihrer eigenen Verluste. Wo es in einem Teil gelingt, auf größeren Strecken einzudringen, erfolgt durch den andern der Gegenstoß. Stoß und Gegenstoß sind die taktischen Elemente dieser Kämpfe. Unbedingtes Vertrauen derer da vorne auf die rückwärtigen Reserven, unbedingte Treue der Reserven gegen ihre Brüder im vorderen Graben sind die Voraussetzungen dieser Kampfweise.

Man ergibt sich nicht, man hält, auch wenn der Gegner im Rücken sitzt. Der erwartete Gegenstoß der eigenen Reserven wird alles ändern.

Die Einzelkämpfe, wie sie am 28. April um Oppy tobten, veränderten das Bild der Schlacht von Stunde zu Stunde. Es ging hin und her. Die Beherzteren behielten schließlich recht. Die Beherzteren waren wir. Hierfür als Beispiel eine hübsche Geschichte:

Der Vizefeldwebel Wittorf der 9. Kompanie des erwähnten Regiments befand sich in früher Morgenstunde des 28. April zwischen Oppy und Gavrelle mit einem kleinen Kommando auf dem Rückmarsch aus der vorderen Linie. Plötzlich setzte feindliches Trommelfeuer ein. Man suchte im Granatloch Schutz. Abwechselnd beobachtete einer. Nichts Verdächtiges! Plötzlich ein Knack, Stimmengewirr, Revolvergeschüsse. Einer sank tödlich getroffen nieder, einer war verwundet, die andern von einer Ueberzahl gefangen. Alles wurde den Grenadiere genommen, vor allem die Gasmaske. Im heftigsten Artilleriefeuer suchte dann Freund und Feind im Trichter Deckung. Durch Augenzwinkern verabredeten aber die Unsrigen die Flucht. Sie entliefen in südöstlicher Richtung. Vizefeldwebel Wittorf lag mit Unteroffizier Kastein in einem Loch zusammen, als zwei Engländer erschienen und auf die Waffenlosen anlegten. Im selben Augenblick aber fielen sie, von unsichtbaren deutschen Kameraden erschossen.

Die beiden Geretteten liefen zu ihren Freunden. Diese gehörten einem Reserve-Infanterieregiment an, das dort mit etwa vierzig Mann ein kleines Grabenstück gegen alle Aufrollungsversuche des Gegners von rechts und links verteidigte. Man gab und bekam Feuer von rückwärts und vorwärts. Die Engländer ließen die kleine Schar zur Uebergabe auffordern. Sie hörte nicht, obwohl der aufsteigende Tag unzweifelhaft enthüllte, daß der Gegner rechts und links durchgebrochen war.

Nirgends Verbindung! Endlich kam ein Infanterieflieger, mit dem Zeichen gewechselt wurden. Er flog zurück und schickte Entsch. Leutnant Reuter kam mittags mit seiner 9. Kompanie im hellsten Sonnenschein durchs englische Sperrfeuer hindurch angerückt, wie auf dem Kasernenhofe, ein prachtvoller Anblick. Er sprang mit dem Gewehr in der Hand in die Linie und rief: „Wo sind die Tommies?“ Die anderen sprangen mit nach links gegen Gavrelle zu. Aus allen Granattrichtern sprangen die Engländer wie aufgeschauchte Hasen. Sie rissen aus oder gaben sich gefangen.

So ging's durch den Angelfregen vor bis zu der Windmühle von Gavrelle. Dort fiel Leutnant Reuter zu Tode getroffen. Aber die Lage war gerettet.

Feldwebel Wittorf sammelte seine Gefangenen und trat den Rückmarsch an. Ein englisches Gewehr war seine einzige Waffe. Bei Nel hinten zählte er schmunzelnd seine Beute: zwei Offiziere, 71 Mann, dazu ein preussischer Grenadier als „Begleitkommando“.

Am nächsten Tage schrieb er in seine Gefechtsmeldung: „Herr Leutnant Reuter war der schnellste Offizier, den ich je sah. Mit seinem Geiste läßt sich alles durchsetzen.“

Yella, die Zirkuskönigin.

Roman von Razi Hoffmann.

(12. Fortsetzung.)

„Dann werde ich sterben mit dem Bewußtsein, Ihnen die Größe meiner Liebe bewiesen und Achtung für meinen Mut abgerungen zu haben,“ sprach er mit fester Stimme.

Yella war in heftigster Aufregung. Sie sagte sich, daß er die Probe unmöglich würde bestehen können.

Bedurfte doch sie, die bewährte Tierbändigerin, ihrer ganzen Willenskraft und der wohlüberlegtesten Kunstgriffe, um die Herrschaft über das blutdürstige Tier zu behaupten. Und dieser Mann, der nicht einmal ahnte, wie man den furchtbaren Tiger bändigend und einschüchtern konnte, wollte ihm als Gegner gegenüberreten? Ein furchtbarer Tod unter den Pranken des Tigers mußte sein Los sein.

„Mein Herr,“ sagte sie bittend; „Mongoo wird Sie in der ersten Minute töten.“

„Ihr Tiger kann mich zerreißen,“ war seine Antwort; „allein wenn ich durch einen glücklichen Zufall seiner Wut entgehe, so habe ich ein Anrecht auf Ihren Besitz. Vergessen Sie das nicht. Ohne das Rendezvous mit Mongoo habe ich keine Hoffnung, Sie jemals die Meins zu nennen. Es bleibe mir also keine Wahl. Bestimmen Sie daher den Tag, heute oder morgen!“

Yella war sichtlich erschüttert, in Ihrem Innern regte sich ein Gefühl, das sie ermahnte, diesen Mann nicht auf die entsehlische Probe zu stellen.

Aber zugleich bäumte sich ihr Stolz dagegen auf. Sie hatte einmal die schreckliche Bedingung gestellt, sie konnte nicht wieder davon abgehen. Noch einmal versuchte sie den Mann von seinem Vorhaben abzubringen, das entsehlische Wagnis nicht zu unternehmen, aber er blieb unerschütterlich.

Da warf Yella stolz das Haupt zurück. Sein Widerstand reizte sie von Neuem auf.

„Gut, mein Herr,“ sagte sie kalt; „wenn Sie durchaus Ihr Verderben wollen, so kann ich Sie nicht mehr zurückhalten. Ich habe Sie gewarnt, mehr kann ich nicht tun!“

„Wann soll es geschehen?“ fragte er ruhig; „heute oder morgen?“

„Morgen,“ entgegnete sie entschlossen.

„Wird mein Auftreten keine Hindernisse haben?“

„Ja, werde sie beseitigen,“ entgegnete die Zirkuskönigin.

„Wie das?“

„Ja, werde Sie dem Direktor und der Behörde gegenüber als einen Fremden, mir jedoch befreundeten Tierbändiger vorkommen und man wird Ihnen das Auftreten gestatten.“

„Ich danke Ihnen,“ entgegnete er. „Eine gute Bekleidung wird mich auch meinen Freunden und Bekannten unkenntlich machen.“

„Ganz, wie es Ihnen beliebt,“ entgegnete sie kalt.

„Dann also auf morgen,“ sprach der Fremde.

„Auf morgen,“ gab sie mechanisch zurück.

Er verneigte sich und ging.

Sie wollte ihm nachsehen, ihn zurückrufen. Noch war es Zeit, noch konnte er zurück. Aber an der Tür hielt sie von Neuem inne.

Kein! Sie hatte sich selbst die Hände gebunden. Deshalb hatte sie ihm auch die furchtbare Prüfung auferlegt? Deshalb hatte sie ihn nicht abgewiesen, wie alle die vielen Verehrer vor ihm? Aber hatte sie denn ahnen können, daß er so wahrhaftig handeln und die entsehlische Probe annehmen würde? Es gab kein Zurück mehr! Er würde das Wort, das er ihr gegeben, halten und das tollkühne Wagnis ausführen — und wenn es ihn das Leben kosten sollte. Und Yella hatte Recht, wenn sie diese Ueberzeugung faßte.

Wie er so die Treppe im Hotel hinabschritt, da stand der Entschluß auf seinem Antlitz ausgeprägt. Er wollte steigen oder zu Grunde gehen!

In der Vorhalle begegnete er Belmonte. Ueber rascht blickte dieser auf den Fremden. Er erkannte in ihm denselben jungen Mann, der am Abend zuvor die Ankunft der Zirkuskönigin in ihrem Hotel erwartet hatte. Eine Ahnung stieg in ihm auf, als der Fremde an ihm vorüberging, seinen Hut vor ihm lästend. — da er den Stallmeister Yella's, den er gestern in ihrer Begleitung gesehen, wieder erkannte, — daß sein Besuch im Hotel der Zirkuskönigin geordnet haben mußte. Eine Frage an den Kellner bestätigte ihm seine Vermutung. Mit einem Blick des Unwillens oder gar der Eifersucht sah er der hohen, männlich schönen Gestalt des davonschreitenden jungen Fremden nach. Hätte Yella den Ausdruck auf dem Gesichte Belmonte's in diesem Augenblick sehen können, sie würde erschreckt gewesen sein und eine innere Stimme würde ihr zugerufen haben, auch diesem Mann gegenüber, dem sie so rückhaltlos vertraute, vor Allem auf ihrer Hut zu sein.

Die stolze Zirkuskönigin aber, die gefeierte Heldin des Tages, die dem Königstiger gegenüber immer die gleiche Ruhe gezeigt hatte, welche die tausende Zuschauer erleben ließ, bis dann All über die Kühnheit der Künstlerin in einen nicht endenwollenden Beifallssturm ausbrach, dieses stolze, junge Mädchen war in dieser Stunde nicht im Stande, ihrer Ruhe zu behaupten, sobald sie nur an das bevorstehende furchtbare Ereignis dachte.

„Morgen schon!“ rief sie, die Hände ringend, voller Verzweiflung aus. „Morgen schon wird dieser Tollkühne das entsehlische Wagnis, den Kampf mit dem Tiger, unternehmen, dem er zum Opfer fallen

wird. Wenn er aber siegt, was — was soll dann werden?“

6. Kapitel. Einschürlicher Vertrag.

In einer abgelegenen, engen Gasse der Residenz befand sich zu jener Zeit, in der unsere Geschichte spielt, ein Tröbelerladen, erkenntlich durch die vor dem Eingangstore aufgehäuften alten Kleider, Messinggeschlechter, morschen Bilderrahmen, verrosteten Eisengerätschaften und sonstigen wertlosen Gegenständen, die schlecht genug für jede Kumpelkammer waren, hier aber nichtsdestoweniger als Handelsobjekte galten.

Der Laden wies ferner astmodische Uhren, zusammengeklümmertes Porzellan, Ketten, Rasiermesser und ähnliche Gegenstände auf, die bis zum Plafond hoch aufgestapelt umherlagen.

In diesem Räume saß gewöhnlich der alte Kollsperrn, der Tröbeler. Aber dies war nur scheinbar sein Gewerbe; er betrieb dasselbe, um vor den Augen der Behörde als harmloser Geschäftsmann zu gelten; in Wahrheit besaßte er sich mit ganz anderen und wahrlich viel einträglicheren Dingen, deren Bekanntmachung ihn freilich mit der Sicherheitsbehörde in Konflikte gebracht hätte.

Er ließ nämlich Geld gegen hohe Prozente aus; allem sein eigentliches und ergiebigstes Gewerbe war die Diebeshehlererei, die er jedoch nicht im kleinsten Maßstabe, sondern in ausgedehntester Weise betrieb.

Kein Mensch wußte, daß diese alte Tröbelerbude eigentlich ein internationales, großartiges Exporthaus für Diebe war, denn Kollsperrn stand mit allen größeren Städten Europas und Americas, natürlich wieder durch ähnliche Etablissements, in Verbindung, und auf diese Weise war es möglich, daß — wenn heute ein großer Diebstahl in der Residenz ausgeführt wurde, — in wenigen Wochen schon — war es ein wertvoller Schmuck oder Papiere, deren Umsehung in Geld sich in der Residenz für die Diebe gefohrbrend gestaltet hätte, — die gestohlenen Gegenstände in irgend einer anderen Hauptstadt der beiden genannten Weltteile in bares Geld umgesetzt wurden.

Das machte es auch erklärlich, weshalb die Recherchen der Polizei stets erfolglos blieben. Von dem wahren Treiben dieses anscheinenden Tröblers hatte Keiner, außer den Beteiligten, eine Ahnung.

Trotzdem Kollsperrn fast stündlich mit Leuten verkehrte, denen an einem Messerstöße wenig gelegen war, wenn es galt, sich Geld zu verschaffen, war er doch ohne Furcht, denn alle seine Kunden wußten es, daß er niemals eine nennenswerte Summe bei sich liegen hatte, sondern sein Barfonds anderswo in Sicherheit gebracht war. Diesen Ort auszuforschen war aber bislang Niemandem gelungen.

In der Frühe desselben Morgens, an welchem der lähne, fremde, junge Mann die gefährliche Liebesprobe, welche Yella ihm stellte, annahm, in der Frühe eines feuchten, rauhen Morgens, als noch die Dämmerung die Straßen der Residenz durchwühlte und der dicke Nebel die Passanten kaum auf zwei Schritte einander erkennen ließ, pochte ein Mann, welcher in einem Pelzrock gehüllt war, leise an die noch geschlossene Tür der Tröbelerbude.

Er wiederholte das Klopfen dreimal in gleichen Zwischenräumen. Dann horchte er.

Ein langsamer schlürfender Schritt ließ sich von Innen vernehmen und eine heisere Stimme fragte:

„Wer klopft?“

„Rach' auf, Kollsperrn,“ antwortete der Mann auf der Straße; „ich bin es, der schwarze Franz.“

Sofort wurde der Schlüssel in der Tür umgedreht und diese öffnete sich geräuschlos.

Der Mann trat von der Straße in den Laden des Tröblers. Mit raschem Blick überschaute dieser die Straße, aber nur der eintönige, trostlos graue Nebel war sichtbar.

Dann schloß der Alte die Tür hinter sich und zündete Licht an.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Frau Kupfer vor den Geschworenen. Vor dem Schwurgericht Berlin begann am Dienstag vormittag die Verhandlung gegen Frau Meta Kupfer, die im Herbst vorigen Jahres durch den Zusammenbruch ihrer Schieberei ein großes Aufsehen erregt und eine Riesenzahl mehr oder weniger geschädigter Gläubiger hinterließ. Die Tochter der Angeklagten, Gertrud Kupfer, die seinerzeit mitverhaftet wurde, ist später außer Verfolgung gesetzt worden. Es sind etwa hundert Zeugen geladen. Der Angeklagten wird zur Last gelegt, in den Jahren 1916 und 1917 in 58 Fällen sich der Fälschung öffentlicher Urkunden und des Betrugs schuldig gemacht zu haben. Außerdem ist sie wegen Konkursvergehens angeklagt, das in übermäßigem persönlichen Aufwand, unordentlicher Buchführung und Bilanzverschleierung erblickt wird. Aus der Vernehmung der Angeklagten ist hervorzuheben: Ihr Vater war Grundstückspekulant in Leipzig. Die Angeklagte besuchte in Leipzig die Schule und heiratete mit siebzehn Jahren einen Rauchwarenhändler. Sie war fünf Jahre verheiratet. Im Jahre 1899 verunglückte ihr Mann auf der Jagd und starb. Sie wurde dann von ihrem Vater unterstügt. Nach dessen Tod versuchte sie, sich auf eigene Füße zu stellen, studierte Gesang, schriftstellerte und beschäftigte sich zuletzt in Leipzig mit Patenten. Nach ihrer Aussage verhinderte jedoch der Kriegsausbruch die

Bewertung der Patente. Bei ihrer Uebersiedelung nach Berlin hatte sie zunächst nur 130 Mark. Sie beabsichtigte, sich hier als Agentin niederzulassen. Aus der weiteren Vernehmung der Angeklagten Meta Kupfer, die in vollem Umfange geständig ist, geht hervor, daß sie sich zunächst mit dem Nahrungsmittelgeschäft befaßte. Jedoch brachte dieser Handel nicht viel ein. Im April 1915 leistete sie den Offenbarungseid. Dann gelang es ihr, den Betrieb der von der Freiherrlich von Freisen'schen Gartendirektion in Rötha bei Leipzig hergestellten Karmelade zu erhalten. Sie bezog diese waggonweise und nahm von verschiedenen Personen Darlehen auf kurze Zeit auf. Die Gewinnanteile konnte sie nur dadurch auszahlen, daß sie Geld von den Mitteln nahm, die ihr neue Geldgeber gaben. Später begann der ins Ungeheure gehende Schwindelgeschäftsbetrieb, der ihr Hunderttausende von allen Seiten zuführte und sie nun auf die Anklagebank gebracht hat.

Fremdenliste.

Ueberrnachtet haben im Stadt Leipzig: Frau Johanna Repler, Leipzig, Willi Bug, Altm., Steisch b. Dresden. Amanda Götter, Peiotta, Leipzig.

Wettervorhersage für den 29. Juni 1917.

Zeitweise Trübung, keine wesentliche Temperaturänderung, Gewitterneigung, sonst meist trocken.

Freibad im Gemeindeteiche.

Wasserwärme am 28. Juni 1917, mittags 1 Uhr, 18°, ° Cel.

Neueste Nachrichten.

— (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 28. Juni. **Bestlicher Kriegsschauplatz.** Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Schwere Fernfeuerbatterien beschossen gestern mit beobachteter Wirkung die englisch-französische Hafenseftung Dünkirchen. Mehrere Schiffe liefen eiligst aus. Als Erwiderung wurde vom Feinde Ostende unter Feuer genommen. Militärischer Schaden entstand nicht. An den englischen Gräben an der Küste verursachte eine Beschädigung durch unsere Artillerie und Minenwerfer starke Zerstörungen. Nach ruhigem Vormittag nahm gegen Abend die Feuerstätigkeit in einigen Abschnitten der flandrischen und der Artoisfront ziemlich heftige Gestalt an. Südlich von Nieuport wurde von unseren Stoßtruppen ein englischer Posten ausgehoben. Bei Hooze schlug ein feindlicher Erkundungsvorstoß fehl. Südlich der Straße Cambrai—Arras erlitten

die Engländer bei Säuberung eines Grabens durch westfälische und rheinische Sturmtruppen erhebliche Verluste an Gefangenen und Toten. Im Vorfeld unserer Stellungen nördlich von St. Quentin entspannen sich mehrfach kleine Gefechte unserer Posten mit englischen Abteilungen.

Seeresgruppe deutscher Kronprinz. An einzelnen Stellen nördlich der Aisne, nördlich von Reims und in der Westschampagne kam es zu lebhaften Artilleriekämpfen.

Seeresgruppe Herzog Albrecht. Am Hartmannsweilerkopf machten Erkunder eines württembergischen Regiments durch Einbruch in die französischen Gräben eine Anzahl Gefangene.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

An der ostgalizischen Front dauert die rege Feuerstätigkeit an.

Macedonische Front. Keine besonderen Ereignisse.

Der erste Generalquartiermeister:

(W. I. B.) Ludendorff.

— (Amtlich.) Berlin, 28. Juni. **Neue U. Bootserfolge im englischen Kanal, in der Biscaya und Nordsee:** 5 Dampfer, 4 Segler mit zusammen 21 700 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich die französischen Segler „Ernestine“ mit Grubenholz nach England und „Eugenie“, der portugiesische Dreimastgaffelschoner „Amphitrite“ mit 500 Tonnen Futter, Kaffee, Wein und Fleisch, ferner ein großer bewaffneter Tankdampfer von über 8000 Bruttoregistertonnen, ein bewaffneter Dampfer von etwa 3000 Tonnen und ein tief beladener Frachtdampfer, die beide aus Geleitzügen herausgeschossen wurden. Zwei weitere versenkte Schiffe hatten Kohlen geladen.

Der Chef des Admiralfstabes der Marine.

— Von der Schweizer Grenze, 28. Juni. Der Schweizer Pressegraph meldet aus Paris: Die französische sozialistische Partei übermittelte dem Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat die Entschliebung des sozialistischen Nationalrates vom 26. Mai. In einem Begleitschreiben wird auf den Beschluß der französischen Regierung, den französischen Delegierten die Pässe nicht auszuhandigen, aufmerksam gemacht. Das Schreiben drückt den Wunsch aus, daß die Stockholmer Konferenz auf jeden Fall erst nach einer Verständigung zwischen den russischen und französischen Sozialisten über die Tagesordnung stattfinden soll.

— Amsterdam, 28. Juni. Lord Cecil teilte Journalisten mit, daß Japan jede Einmischung in russische Verhältnisse ablehnt und in Wladivostok vorübergehend neue Ordnung herstellt. Vor einer Ausdehnung der chinesischen Unruhen werde Japan

Südafrika besetzen, um die Interessen der Verbündeten zu schützen.

— Rotterdam, 28. Juni. Reuter meldet aus Lissabon: Der Ministerpräsident verlas im Parlament eine Depesche des portugiesischen Obersten Rorson de Mato in Frankreich, worin er erklärte, daß die portugiesischen Truppen ihren Abschnitt seit dem 15. Juni verteidigt haben. Sie haben schon verschiedene deutsche Angriffe, im besonderen den in der Nacht zum 22. Juni zurückgeschlagen. Ihre Verluste betragen bisher 41 Tote, 258 Verwundete, durch Gas erstickte, bezw. betäubte 132 Mann. Vermißt werden 15 Mann.

— Rotterdam, 28. Juni. „Daily Telegraph“ vernimmt aus Athen: Die vorläufige Regierung in Saloniki wird am 27. d. Mts. die Regierung in Athen bei sich aufnehmen. Venizelos und der König werden sich am dem Tage sehen. Venizelos und sein Kabinett werden dann vereidigt werden. Jonnart erklärte jetzt, wenn das Kabinett Venizelos die Macht in Händen habe, und er die Lage für sicher halte, werden die Truppen der Alliierten zurückgenommen, und jede Kontrolle werde wegfallen. Venizelos wird wahrscheinlich am Mittwoch mittag das Präsidentsamt antreten.

— Stockholm, 28. Juni. Nach der „Göteborgs Zeitung für Handel und Schifffahrt“ beantragte die schwedische Reedervereinigung Maßnahmen gegen die Absicht der englischen Regierung, von den neutralen Schifffahrtskreisen neue, bedeutende Einkünfte und Gewinnsteuern zu erheben, da diese geeignet seien, die Entwicklung der Schifffahrt zu unterbinden.

— Stockholm, 28. Juni. Wie der Gewährsmann der „Böf. Btg.“ meldet, hat sich nunmehr das gesamte Linien-Schiff-Geschwader der „Gangut“-Klasse, aus den 4 neuesten, größten Schiffen der russischen Ostflotte bestehend, gegen die provisorische Regierung erklärt. Nachdem die Matrosen des „Gangut“ und des „Potava“, wie schon neulich berichtet, eine dahingehende Resolution gefaßt hatten, beschloßen im vorigen Freitag auch die Mannschaften der „Sebastopol“ und des „Petropawlowsk“ den Rücktritt der gesamten provisorischen Regierung zu fordern, die nicht mehr als Vertreterin des freien russischen Volkes angesehen werden kann.

— London, 28. Juni. (Indirekt.) Die Vereinigten Staaten bieten Mexiko unter sehr günstigen Bedingungen ein Darlehen von 50 Millionen Dollar gegen die Verpflichtung an, einen erheblichen Teil des Geldes zu landwirtschaftlichen Zwecken zu benutzen.

Consumverein Aue i. E.,

e. G. m. b. H.

Die Abgabe der Mitgliedsbücher und Ablieferung der Marken findet an den nachbezeichneten Tagen von vormittags 8— $\frac{1}{2}$ Uhr und nachmittags von 3—7 Uhr wie folgt statt:

in **Eibenstock Langestraße und Forststraße**

Dienstag, den 3. Juli und Mittwoch, den 4. Juli 1917.

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß Marken zwecks einer schnelleren Erledigung der Entgegennahme und einfacheren Verrechnung nur in runden Summen, also möglichst nur in 20 Mark-Billets abzugeben sind; Marken unter 20 Mark behalten ihre Gültigkeit auch für das nächste Jahr.

Unsere Markenquittungen sind sorgfältig aufzubewahren und beim Empfang der Rückvergütung quittiert zurück zu geben.

Gleichzeitig bitten wir noch die werten Mitglieder, alle einzelnen Marken gegen Umtauschscheine rechtzeitig umzutauschen.

Der Vorstand.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Am Dienstag nachmittag entschlief nach langem, in Geduld ertragenem Leiden sanft im Herrn unsere herzensgute, heißgeliebte und treusorgende Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Emilie verw. Schönfelder geb. Baumann.

Eibenstock, Dresden und im Felde, den 26. Juni 1917.

Innig betrauert und schmerzlich vermisst von den Kindern nebst allen Hinterbliebenen.

Beerdigung erfolgt Freitag nachm. $\frac{1}{4}$ Uhr vom Trauerhause.

Kaufe jeden Posten Kunstseidenfäden

und zahle staunend hohe Preise.

G. Rotenberg, Aue, Erzgeb.,

Wehrstr. 3, 2 Min. v. Bahnhof. Telefon 707.

Fahrgeld wird vergütet.

Kunstseide

in allen Stärken und Farben, auch Abfälle, Tuffah-Trama, Füll, Füllreifer, für das Kilo 50 bis 60 Mark, kauft jedes Quantum gegen sofortige Kasse

Diamant, Aue i. Erzgeb.,

Schneeberger Str. 27. Telefon 298.

Fahrgeld wird vergütet.

Blaukreuzverein.

Freitag abends $\frac{1}{9}$ Uhr Versammlung im Gemeinschaftssaale. Jedermann herzlich eingeladen.

Kanonen-Ofen zu kaufen gesucht. Off. mit Preisangabe unter **K. O.** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Parterre-Wohnung,

neu vorgerichtet, billig zu vermieten äußere Auerbacherstr. 14.

Neu vorgerichtete Stube

mit Schlafstube u. f. Zubehör per 1. Oktober oder früher zu vermieten. **Guido Höhlig.**

Einmachen ohne Zucker!

Das wichtigste Hausfrauen- und Wirtschaftsproblem beim gegenwärtigen empfindlichen Zuckermangel.

Frau Amtsrat Rose Stollens beliebtes Einmachebuch: Das Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von Fruchtjast, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach neuesten Grundsätzen, vollständig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Tonner, lehrt durch

320 Einmache-Rezepte

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des derzeitigen Zuckermangels und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Ratsschlüsse zur billigen und einfachen **Selbstbereitung** von haltbarem **Obstmus-Brotanstrich**

Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reich illustrierten Buches bietet wohl die Tatsache, daß bereits

44 000 Exemplare in 10 Auflagen

verkauft sind. Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt nur 1 Mark beim Verlag des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Seit **51** Jahren unerreicht und einzig dastehend, durch unzählige Anerkennungen ausgezeichnet, ist der zugleich köstliche und preiswerte



als das segensreichste Mittel bestätigt, was es je gegeben. à Fl. 1¹/₂ und 2 Mk. bei **Emil Hannebohn.**

Einige Mädchen Steuer-Quittungsbücher

werden wieder angelernt und finden dauernde Beschäftigung in **Böhm's Strickerie, Karlsbader Str. 7.** **à 15 und 25 Pfg. für sämtliche Steuern benutzbar, hält vorrätig Emil Hannebohn.**